

122. Friedrich der Große und Zieten.

Anekdoten u. Charakterzüge aus dem Leben Friedrich des Großen. 1. Band. 2. Ausg. Berlin, 1851.

Im Herbst 1760 marschierte Friedrich der Große von Schweidnitz nach der Lausitz, um Berlin und Potsdam von den Östreichern zu befreien. An den Grenzen der Lausitz kam die Armee bei einer morastigen Gegend in ein Gehölz, wo sie Halt machen mußte bis der Morast ausgefüllt war, um mit der Artillerie durchzukommen. Es war des Morgens früh, kalt und nebelig. Im Augenblicke wurden viele Feuer gemacht, und auch eins vor dem Könige, der sich an einen Baum anlehnte. Die Generalität lagerte sich um ihn, und einige schliefen; auch Zieten lag da. Da bemerkte Friedrich, daß Zieten von seinem Sitze heruntergerutscht war, und daß ihm ein Grenadier ein anderes Bündchen Holz unter den Kopf legte, und sagte ganz leise: „Bravo! Der alte Mann ist müde!“ Bald nachher näherte sich ein Offizier, der dem Könige etwas zu melden hatte, und kam nahe an Zieten vorbei. „Stille!“ sagte der König, „wecke Er mir Zieten nicht; er ist müde!“ Eben dieser General schlief auch einst bei der Tafel des Königs, und als ihn jemand aufwecken wollte, sagte Friedrich: „Laßt ihn schlafen, er hat lange genug für uns gewacht!“

123. Schäfers Sonntagsglied.

Ludwig Uhland. Gedichte und Dramen. Herausg. von W. L. Holland. 1. Teil. Stuttgart, 1863.

1. Das ist der Tag des Herrn!

2. Anbetend knie' ich hier.

Ich bin allein auf weiter Flur;

O süßes Graun, geheimes Wehn,

Noch eine Morgenglocke nur,

Als knieten viele ungefehrt

Nun Stille nah und fern.

Und beteten mit mir!

3. Der Himmel nah und fern,

Er ist so klar und feierlich,

So ganz, als wollt' er öffnen sich.

Das ist der Tag des Herrn!

124. Der Pfeffer.

Gotthilf Heinrich von Schubert. Lehrbuch der Naturgesch. 20. Aufl. Frankfurt a. M., 1864.

Der Pfeffer wächst freilich, wie schon das alte Sprichwort sagt, gar ferne von uns, ist aber den Reichen wie den Armen ein so nützliches und fast täglich zu gebrauchendes Gewürz, daß wir seiner doch erwähnen wollen, obgleich er so weit hergeholt werden muß. Ist es doch gar so gut und weise eingerichtet, daß der Mensch so vieles, was er nötig braucht oder auch nicht nötig braucht und nur gerne haben möchte, nicht um sich hat, sondern aus fernen Ländern holen muß. Denn dadurch hat ein Volk das andere kennen gelernt, und die Europäer haben den andern, armen, unwissenden